

Von der Straße in die W

Housing-First-Projekt ist startklar. Weil besucht Neubau für Obdachlose.

VON PETRA RÜCKERL

HANNOVER. 15 Wohnungen á 35 Quadratmeter – für den einen ein kleines Nest, für den anderen ein großer Lebensraum, verbunden mit Perspektiven, Selbstständigkeit und Sicherheit. Die anderen, das sind 15 Menschen, die bisher auf der Straße gelebt haben. Zehn Männer und fünf Frauen, teils mit Behinderungen, die im März ohne Vorbedingungen in das Haus am Karl-Imhof-Weg (Vahrenwald) einziehen können. Housing First, so heißt das Konzept des Modellprojekts, macht es möglich. Und die Stiftung „Ein Zuhause“, die die Wohnungen bauen ließ.

50 Bewerbungen hatte es für die Wohnungen gegeben. Für die 15 glücklichen Mieter und Mieterinnen gibt es unbefristete Verträge. Wenn das Konzept erfolgreich war und die Leute irgendwann sogar eigenes Geld verdienen, werden sie die Miete von 200 Euro (5,60 Euro pro Quadratmeter) selbst zahlen. Anfangs wird das noch eine staatliche Transferleistung sein, die aber immerhin 212 Euro unter der Summe liegt, die zulässig wäre. Für jeden Einzelnen gibt es über die sozialen Hilfeleistungen hinaus, die den Menschen ohnehin zustehen, ein Angebot individueller Hilfeleistungen. Das kann die Begleitung zu Ämtern sein, persönliche Infos zu Schuldnerberatungsstellen und weitere Unterstützung, um den Menschen ein normales Leben nach einem zum Teil jahrelangem Dasein auf der Straße zu ermöglichen. „Es geht darum, deren Selbstheilungskräfte zu stützen. Das können die sozialpädagogischen Kümmerner leisten“, weiß Stiftungsvorsitzender Eckart Güldenberg.

Die Nachbarschaft wird übrigens einbezogen, „wenn die Bewohner drin sind, machen sie eine coronagerech-



te Rallye durch die Nachbarschaft, um sich vorzustellen“. Auf Flyern seien die Nachbarn bereits informiert worden. „da sind uns viele zugewandt“, freut sich Güldenberg.

Am Dienstag schauten sich Ministerpräsident Stephan Weil (SPD) und DGB-Bezirkschef Mehrdad Payandeh die Räumlichkeiten an, die „Ein Zuhause“ mit vielen Kooperationspartnern auf den Weg gebracht haben. „Es muss uns nachdenklich machen, dass wir seit Jahrzehnten als einer der wohlhabendsten Staaten der Welt keine Mittel gefunden haben, um Wohnungs- und Obdachlosigkeit nachhaltig zu verhindern“, sagte Weil dort.

Ein Mittel könnte tatsächlich der Housing-First-Ansatz sein, und deswegen erwartet Güldenberg denn auch vom Land

Niedersachsen, sich dauerhaft für solche Projekte zu engagieren, indem es ein soziales Wohnbauförderprogramm speziell für Wohnungslose auflegt. Hier müsste Weil sein wichtiges Wort beim zuständigen Bau-Minister Olaf Lies einlegen, doch hier sei man auch zuversichtlich. „Aber im Sozialministerium müssen für die Übernahme der Mieterbegleitung noch dicke Bretter gebohrt werden“, erklärt Architekt Güldenberg.

Der frühere Abteilungsleiter für Wohnungswesen und Städtebauförderung im Kieler Innenministerium und ehemalige Professor für Landesplanung und Raumforschung an der Leibniz-Universität weiß genau, wovon er spricht. „Die Etablierung von Housing First ist kein Selbstläufer und darf

„EIN KUNSTWERK A

Die Stiftung „Ein Zuhause“ ließ den Neubau in Vahrenwald bauen, die Stadt hat das Erbpachtgrundstück dafür zur Verfügung gestellt, für die Finanzierung werden Mittel der sozialen Wohnraumförderung von Land, Stadt und Region bereitgestellt, die Sozialarbeiterstelle teilen sich Stadt und Region. Bereits im Mai 2020 zur Grundsteinlegung kam etwa eine halbe Million an Spenden und vergünstigten Darlehen zusammen, um das Eigenkapital zu

nicht dem Zufall kommunaler Zahlungsfähigkeit und -bereitschaft überlassen werden“, mahnt er. 30 Prozent der Aufwendungen des Modellprojekts seien von Stadt und Region gekommen, 15 Prozent der 15 Wohnungen sei Eigenkapital,

... die Wohnung

für Obdachlose.



IN DER KÜCHE: MP Stephan Weil (Mitte) und DGB-Bezirkschef Mehrdad Payandeh (links) schauen sich mit Eckart Güldenberg eine Wohnung im Karl-Imhof-Weg an. Foto: Schaper

„EIN KUNSTWERK AN KOOPERATION“

Die Stiftung „Ein Zuhause“ ließ den Neubau in Vahrenwald bauen, die Stadt hat das Erbpachtgrundstück dafür zur Verfügung gestellt, für die Finanzierung werden Mittel der sozialen Wohnraumförderung von Land, Stadt und Region bereitgestellt, die Sozialarbeiterstelle teilen sich Stadt und Region. Bereits im Mai 2020 zur Grundsteinlegung kam etwa eine halbe Million an Spenden und vergünstigten Darlehen zusammen, um das Eigenkapital zu

sichern. „Ein Kunstwerk an Kooperation“, nennt Stiftungs-Vorsitzender Eckart Güldenberg das Modellprojekt augenzwinkernd. Gefördert wird es von Protagonisten aus kirchlichen Kreisen, der Stadtgesellschaft und Wohnungsbaunternehmen wie hanova und KSG.

So gab die Klosterkammer Hannover 89.830 Euro für die Küchenausstattung, die Niedergerke-Stiftung zahlte 7500 Euro für den Büro-Container für die Mieterbeglei-

tung. Die Nettokaltmiete für eine der 35-Quadratmeter-Wohnungen liegt bei 200 Euro, „die Rendite erlaubt keine großen Sprünge, reicht aber, um das Darlehen des Landes zu bedienen“, erklärt Güldenberg. „Wir bekommen die Förderung, die jeder beim Land, bei Stadt und Region abrufen kann und hoffen darauf, dass wir beispielgebend sind. Jedes Wohnungsunternehmen könnte so Wohnraum für bedürftige Menschen schaffen.“ *rue*

nicht dem Zufall kommunaler Zahlungsfähigkeit und -bereitschaft überlassen werden“, mahnt er. 30 Prozent der Aufwendungen des Modellprojekts seien von Stadt und Region gekommen, 15 Prozent der 15 Wohnungen sei Eigenkapital,

das durch Spenden generiert worden sei. 55 Prozent mache das öffentliche Darlehen von der NBank aus.

„So etwas muss in anderen Teilen des Landes erst einmal gewollt sein. Deswegen wäre ein Sonderprogramm des Lan-

des von 50 Millionen Euro für solche Förderungen nötig“, meint der Professor. „Wir brauchen Wohnungen für dieses Klientel, unsere Stiftung wird weiterhin Wohnungen bauen, das wird auf Dauer auch billiger.“

Gift-Wodka: LKA wertet Spuren aus

HANNOVER. Im Fall des mutmaßlichen Anschlags auf obdachlose Menschen mit vergiftetem Wodkas hat die Polizeidirektion (PD) Hannover Niedersachsens Landeskriminalamt (LKA) um Hilfe gebeten. „Die PD hat das LKA mit der Analyse der Flüssigkeiten und der Auswertung der Spuren beauftragt“, bestätigte LKA-Sprecherin Katrin Gladitz der NP. „Das Ergebnis liegt aber noch nicht vor.“

Die Polizei hatte bei ihren Ermittlungen, wie es in der Amtssprache heißt, eine verdächtige Flasche sichergestellt. „Das LKA hat Spezialisten für Spuren- und Stoffanalysen. Wir wenden uns an diese Spezialisten, wenn wir zum Beispiele chemische Substanzen haben, die wir nicht zuordnen können“, so Polizeisprecherin Jessica Niemetz.

Was war passiert? Der mutmaßliche Täter kam nachts gegen 3 Uhr, bot den frierenden und möglicherweise suchtkranken Menschen einen Schluck aus der Pulle – doch was wie hochprozentiger Wodka aussah, entpuppte sich als ätzende Flüssigkeit, die Hals und Rachen verletzt. Geschehen in Hannovers City in der Nacht zum 21. Januar und zum 6. Februar. Nach dem ersten Vorfall im Januar musste ein 50-Jähriger stationär im Nordstadt-Klinikum aufgenommen werden, Anfang Februar erlitt ein 30-Jähriger nur leichte Verletzungen.

Die Polizei warnte sechs Tage nach dem zweiten Vorfall Obdachlose über die Initiativen und Helfer und ermittelt wegen gefährlicher Körperverletzung. Und bat nun das Landeskriminalamt um Hilfe. *rue*